

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheinung:**  
an allen Werktagen.  
**Abonnement:**  
In der Stadt vierteljährlich M. 2,35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Postämtern  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,  
ausserhalb desselben M. 1,35,  
hievu Bestellschein 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
**Veröffentlichungsblatt**  
des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklosterle etc.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

**Inserate nur 8 Pfg.**  
Bauseitige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmondzelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Pronomina  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 54.

Dienstag, den 5. März 1912.

29. Jahrg.

### Zum Deutschen Frauentag.

Im Zusammenhang mit der in den Berliner „Zoo“-Pallen untergebrachten Ausstellung „Die Frau im Haus und Beruf“ hat in der letzten Woche an derselben Stelle der Deutsche Frauentag stattgefunden. Er ist am Samstag zu Ende gegangen und hat seinen Zweck, bezwecken, mit welchen Wünschen und Hoffnungen die deutschen Frauen die Dinge in der Ausstellung umgeben, nach einstimmigem Urteil gut erfüllt. Beide Veranstaltungen, Kongress und Ausstellung entsfalteten sich, ohne jede ungebührliche Reflexe, zu einer imposanten Darstellung des Könnens und Wollens der deutschen Frau. Organisationsstalent, geistige Klarheit und praktische Sachlichkeit, Disziplin im großen Rahmen — Eigenschaften, die man bisher gar zu gern als „männliche“ bezeichnete — werden von fast allen Tageszeitungen mit Recht als der Ruhm dieser Frauentage hervorgehoben. Die gute Sammlung, das ruhige Beherrschen eines gebührenden Arbeitsmaterial, parlamentarische Geschick bei aller gewinnen der weiblichen Form, das wird der deutschen Frauenbewegung zu respektvollem Ansehen verhelfen, die Zukunft in Frauenkreisen härten und auch zu positiveren Folgen führen.

menghörigkeit spricht aus allen Äußerungen des Kongresses.  
Einen weiteren, gern gebrauchten Vorwurf gegen die Frauenbewegung hat dieser Frauen-Kongress entkräftet, den des „Traufgängeriums“. Die Verhandlungen haben gezeigt, daß keine übertriebenen Forderungen und keine gewaltsamen Reformen verlangt werden, sondern daß die deutsche Frauenbewegung geleitet wird von der Erkenntnis, daß eine stetige Vorwärtsentwicklung, die die einzelnen Etappen in sich festigt und vertrauenswürdige Grundlagen zu weiterem Vorgehen bietet, eine viel gesündere und gesichertere Frauenzukunft verpricht, als eine sprungweise Eroberung, die durch verderbliche Lücken unterbrochen ist. Im Verein mit einer fortschrittlicheren Regierung und Verwaltung wäre freilich die Frauenbewegung auf der gleichen gesunden Grundlage rascher ihren Zielen entgegenzuführen, aber den Frauen werden letzten Endes die ihnen in den Weg gelegten Hindernisse nicht zum Nachteil sein. In dem Kampf wachsen ihre Kräfte, Zähigkeit bei der Erreichung eines Zieles hat man ja den Frauen noch nie abgesprochen. Und so braucht man kein Propheet zu sein, um dem Deutschen Frauen-Kongress gute Wirkungen zu weissagen und ständig wachsende Erfolge.

selbst die Initiative ergreifen. Unsere Krankenkassenstatistik muß so ausgebaut werden, daß sich aus ihr die Art und die Zahl der Erkrankungen in den verschiedenen Berufen ergibt. Wenn der Staatssekretär geeignete Mittel zur Sicherung der persönlichen Freiheit ergreifen will, so weiß ich nicht, ob er dabei die polizeilichen Ausschreitungen in Moabit verhindern oder die Arbeiter vor den Ausschreitungen der Arbeitgeber schützen kann. Die deutsche Landwirtschaft sollte möglichst wenig Ausländer beschäftigen und die Frauen- und Kinderarbeit einschränken. Graf Posaadowsky hätte Mut gezeigt, wenn er mit einem sozialpolitischen Programm hervorgetreten wäre. Zur Befundung der Wohnungsverhältnisse werden wir nicht kommen, solange die Hälfte der Gemeindevorsteher Grundbesitzer ist. Die Zwangsinnungen sind durchaus kein Vorteil für die Handwerker. Die Beamten werden sich zu Hausarbeit für die Konservativen nicht befehlen lassen.

### Deutsches Reich.

#### Aus dem Reichstag.

W. Berlin, 2. März.

Am Bundesratsstisch: Staatssekretär Dr. Desbrück, Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 11.20 Uhr. Die zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Schmidt-Berlin führt aus: Die Organisation der Syndikate hat die Grundlagen unserer bisherigen Volkswirtschaft fast völlig verloren. Die Wünsche der Arbeiter nach höheren Löhnen werden zurückgewiesen, den Angehörigen der Syndikate dagegen werden immer höhere Verdienste zugewiesen. Wenn der Staatssekretär seine Sympathie für das System der Tarifverträge ausgesprochen hat, so sollte er speziell auf dem Gebiete des Bergbaus sich an das Beispiel seines englischen Kollegen halten, und nicht warten, bis er angerufen wird, sondern

Graf v. Carmer (Konj.): Eine der bedenklichsten Erscheinungen sind gegenwärtig die Wanderlager. Ihre Zunahme beweist, daß diese Geschäfte ausgezeichnet rentieren. Hier sollte die Bedürfnisfrage erhoben werden. Für die Sicherung des Koalitionsrechtes sind wir zu haben, nicht aber für dessen Ausbau, wodurch die Sozialdemokratie nur ihre Macht befestigen würde. Alle Arbeiter sind gezwungen, den Gewerkschaften beizutreten, um Arbeit zu bekommen und müssen beim Ausbruch eines Streiks mitmachen, wenn sie nicht mit Frau und Kind dem Terrorismus der Sozialdemokratie ausgeliefert sein wollen. (Sehr richtig rechts, Widerspruch links.) Wie verträglich sind dieser Terrorismus mit der persönlichen Freiheit? Die gesetzlichen Bestimmungen genügen nicht, ein Ausnahmegeretz aber wollen wir nicht.

Dr. Thoma (Nat.): Nach wie vor halten wir eine Trennung des Reichsamts des Innern in eine wirtschaftliche und eine soziale Abteilung für notwendig. Insbesondere die Wohnungsfrage bedarf baldiger Regelung. Am Koalitionsrecht wollen wir nicht rütteln lassen. Wir wünschen ein Reichseinsigungsamt und Tarifverträge, die nicht durch Zwang sondern durch Beratung und auf gütlichem Wege erreicht werden. Von einer Reichszentralstelle müßten hierauf bezügliche Normalvorschriften erlassen werden. Der Entdeckung des Erregers der Maul- u. Klauenseuche muß größte Sorgfalt gewidmet werden. Die Ausfuhr aus der feuchtfreien Schweiz sollte man zulassen.

Partihal (S. B.): Will man den Terror

### Die Tochter.

Roman von Adolf Wildbrand.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Jua!“ rief er aus. „Sie kann wiederkommen! Wenn du so läst zu mir sprichst — sie rührt sich ja. Es ist wahr, todtraurig bin ich — kann nicht sagen, warum, woher — aber ich möchte dich anschauen, immerfort. Und ich denke mir eben — nur laß' nicht träber.“  
Er wartete und schwieg. „Nein“, sagte sie, „ich laß' nicht.“  
„Wenn wir von vorn wieder anfangen könnten!“  
„Sie sah ernst vor sich hin und nickte dann. „Wann kann man das nicht? — Wenn du willst, ich kann's. So lange du nicht von mir läst, ich doch nicht von dir.“  
„Ach, wie läst du da; ja, todtraurig — so läst du aus. Laß' mir gar so leid. Sollst dich nicht so kränken; um mich nicht; ich hab' Kraft, ich hab' Mut. Und wenn du von vorn wieder anfangen willst — o wenn das dein Ernst wäre.“  
„Er nickte, mit feuchtem Blick.  
„Was wäre dann verloren? Noch nichts!“  
„Ach, es gibt ja kein zweites Mädchen wie dich“, sagte er gerührt; er fühlte aber noch immer einen ebernen Reiz um die Brust. „Ja, Gott steh' uns bei! Er helf' uns auf den rechten Weg! — Freilich, auch dann — es ist ein langer Weg. Wer bin ich jetzt? Wann werd' ich mehr? Daß ich dich heiraten und —“  
„Wenn wir uns lieb haben“, fiel sie ihm ins Wort, „kann uns nichts geschehen.“ Sie atmete tief; „aber das tut noi!“  
„Ach, die Tante ruft. Ich muß fort. Es ist vielleicht auch besser so. Sag' mir heut' nichts mehr. Beschloß!“  
Sie grüßte ihn an der Tür noch mit einem traurig hoffend liebevollen Blick; dann war sie hinans.  
Der Tag ging so hin, gefelliger als sonst, da Besuche kamen; darauf einsames Arbeiten, dumpfes Dämmern in Alfreds erkranktem Gehirn; nachts unruhiger

Schlaf. Am Morgen lag er dann wieder mit schwerem Kopf, melancholisch da; der Sirocco schien in seinem Gemüt zu wehen und zu brüten; durch das gestrige Gedröhn befreit, erlöst fühlte er sich nicht. Er bräunte aber diesmal nicht den Lockstein zu erhitzen, um in die Gottesnähe zu kommen; der Traum tauchte ihm wieder auf, den er gegen Morgen geräumt hatte: Jua, mit dem sah traurigen Gesicht; von gestern, hand als Engel unter bereinigten Vätern, Ängel an den Schultern, schaut ihn an und danach zu den hohen Wipfeln hinauf. Ja, sagte er zu sich, wie nun voll erwachend, du hast keine Religion, deine eigene; nun zeige, was die kann! Und ganz zu der höheren Macht gewendet, in jugendlichem Selbstvergeßen, dachte er dann weiter: Der „Wille Gottes“, so weit ich ihn fassen kann, ist: möglichst hohes Glück der Menschheit. Daß gerade ich glücklich bin, darauf kann's nicht an! Aber glücklich machen kann ich! Und das wird auch „Gottes Wille“ sein. Ich werde sterben, und wenn ich erstere, auch der wird sterben; nur Gott besteht und sein Wille, daß Glück in die Herzen komme! Ich habe schon so viel Glück gehabt, daß ich nur einen Teil davon Gott vergelten kann, indem ich andre glücklich mache. Und meine „Mächte“ dazu ist Jua! Sie glücklich zu machen, ja, das ist mein Streben!  
Er fühlte auf einmal die Kraft dazu. Er stärkte sie in seiner Art von Gebet. Das Glück, das er geben wollte, kam in seine Seele; so wohl, so erlöst war ihm lange nicht. Er stand auf, badete, kleidete sich an; er sah sich im Spiegel, seine Augen leuchteten, seine Lippen lächelten; ihm war, als lächelte der ganze Mensch. Schnel nach Jua ergriff ihn, eine selige; das Herz voll Liebe — ja, Liebe, nicht Verliebtheit. Die Liebe, die nicht Glück begehrt, sondern geben will. Er hatte sie. Er schaute empor, wie zu seinem Gott. „O wie dank' ich dir! Ja, du, du führst den rechten Weg. Der führt über das Opfer des Glücks zum wahren, zum höchsten Glück!“  
Er kam hinunter, Albertine stand auf dem Vorplatz; „wo ist Jua?“ fragte er nach dem Morgengruß. „Im Garten wird sie sein“, antwortete sie; „ihr Kopf ist nicht gut. Aber du? Dein Frühstück? Du hast noch nicht —“

Er sagte nur mit der Hand: das kann warten! und ging rasch hinaus. Seine Augen suchten. Da er sie nirgends sah, dachte er an die Taube am Ende des Gartens, in der sie so gerne saß, wenn sie einmal so recht mit sich allein sein wollte. Er schritt leiser fort; ja, da drinnen saß sie, in ein wärmendes Tuch gehüllt, den Kopf aufgestützt. Er trat ein und kniete nieder; das hatte er bisher nur einmal und im Scherz getan. „Jua“, sagte er, „kannst du mir vergeben? Da bin ich wieder. Dein Alfred. Ganz, ganz dein Alfred. Neue und Liebe!“  
„O was machst du da?“ Sie streckte ihre blasse Hand aus, ihn emporzuheben. „Bor mir knien — nein!“  
Er blieb so und sah mit nassen Augen zu ihr hinauf; Kopfweh; ich hab' dich elend gemacht. Meine Liebe soll dich wieder gesund machen; Liebe, Liebe, Jua! Nicht mehr Verliebtheit, wahre Liebe. Gott und du, ihr habt mir geholfen!“  
Er erzählte ihr mit fliegenden Worten den Traum und sein Nachgefühl und wie er sich auf den rechten Weg hingefunden hatte. Nach ihren beiden Händen griff er, drückte sie an seine Brust und küßte sie.  
„A mein süßer Bub!“ erwiderte sie nur. Sie zog ihn nun endlich doch empor. Rosenrote der Freude stieg ihr in die Wangen; sie legte sich an seine Brust.  
„Und du?“ fragte er nach einem langen Kuß. „Daß du mich noch ganz so lieb?“  
Sie drückte ihren Mund auf seinen, zur Antwort.  
Fortsetzung folgt.

Ein Chinese fand eines Tages seine Frau tot auf einem Felde liegen. Ein Tiger hatte sie umgebracht. Er warf — nicht etwa sich verzweifelt über die Leiche seiner Gattin, sondern eine Hand voll Reis, das er rasch holte. Am nächsten Tage fand er auf dem Felde, ganz wie er es erwartet hatte, den Tiger tot neben seiner toten Frau. Er zog dem Tiger das Fell ab und verkaufte es an einen Mandarin; den Leichnam des Tigers verkaufte er an einen Wundarzt, der daraus Pillen gegen die Furchtsamkeit herstellte, und für den Ertrag des Handels kaufte er sich — eine jüngere Frau.

gesetzlich bekämpfen, so sollte man vorher den Vorkott der Konservativen bekämpfen. Die Gefängnisarbeit bereitet immer noch dem Handwerker gefährliche Konkurrenz. Für die Vereinheitlichung der Submissionsbedingungen bieten die Vorschläge des Handwerks eine gute Grundlage. Der Buchführungszwang ist für die Handwerker unerträglich. Wir treten ein für die Konkurrenzfähigkeit des Handwerkes, bessere Ausbildung, Regelung des Submissionswesens, Schutz gegen den Bauschwund und Befreiung der Gefängnisarbeit. (Beifall bei den Freisinnigen.)

**Sofinski (Volk):** Die Mängel der Reichsversicherungsordnung müssen beseitigt werden. In Fragen des Bergrechtes muß das Reich eingreifen, wo die Einzelstaaten versagen. Die Bergarbeiter verlangen den Achtundtag. Die Zulassung der Bergarbeiter zur Baukontrakte muß unter allen Umständen gefördert werden. Den gewerkschaftlichen Terrorismus der Sozialdemokraten verurteilen auch wir, aber wir wollen kein neues Zuchthausgesetz. Bei den letzten Wahlen sind in Oberschlesien wieder viele Wahlbeeinträchtigungen zu Ungunsten der Polen vorgekommen, besonders seitens der Kriegervereine. Wegen die Behandlung der Polen durch die Regierung muß ich entschieden protestieren.

Darauf wird die Weiterberatung auf Montag 2 Uhr vertagt. Schluß 4 Uhr 15.

### Die Wehrvortage.

Die Norddeutsche Allg. Ztg. schreibt: In mehreren Blättern wird der Umstand, daß die Wehrvorlagen dem Reichstag noch nicht zugegangen sind, auf eine vermeintliche Unentschlossenheit der Reichsleitung über ihren Umfang zurückgeführt. Diese Annahme ist völlig haltlos. Die neuen Wehrforderungen, die ausschließlich nach den Bedürfnissen der nationalen Verteidigung aufgestellt sind, stehen in ihren Grundlagen seit längerer Zeit fest. Die Aneinanderreihung dieser Gesetzentwürfe wie auch der dazugehörigen Gesetzentwürfe wird dieser Tage abgeschlossen. Die Vorlagen gehen dann sofort an den Bundesrat und nach dessen Beschluß an den Reichstag.

### Die Lohnbewegung der Kohlenbergleute.

Am Sonntag haben im rheinisch-westfälischen Ruhrkohlengebiet über 60 vom Bergarbeiterverband einberufene Versammlungen stattgefunden. In diesen wurde erklärt, daß die Lohnforderungen mit voller Ueberlegung gestellt worden seien und daß die durch den augenblicklichen Streik der englischen Bergleute geschaffene Lage wohl geeignet sei, für eine durchgreifende Bewegung. Das ablehnende Verhalten des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands in dieser Bewegung wurde einer scharfen Kritik unterzogen.

**Mannheim, 4. März.** Der englische Kohlenarbeiterstreik macht sich bereits bei der hiesigen Industrie unliebsam bemerkbar. Die Zufuhr englischer Kohle, die von nicht geringem Umfang war, hat aufgehört. Die Fabrikanten sind nun gezwungen, aus Saarbrücken Saarkohle zu beziehen, da das Kohlenkontor nur auf langfristige Abschlüsse Ruhrkohlen liefert.

In England ist die Lage unverändert. Der Haupt-Industriekommissar Asquith berief eine Versammlung des Industriekongresses auf Montag ein. Dieser Industriekongress ist zu dem Zweck gebildet worden, bei Handelsverhandlungen zwischen den einander gegenüberstehenden Parteien zu vermitteln. — Die Wirkungen der englischen Streikbewegung zeigen sich auch in folgender Meldung aus Christiania: Die Leitung der Fabrik Borregard in Sarpsborg stellte sämtlichen Arbeitern, 2000 an der Zahl, die Kündigung zu, da die Fabrik wegen Kohlenmangels, der durch den Kohlenarbeiterstreik in England verursacht worden ist, außer Stande ist, den Betrieb aufrechtzuerhalten.

**Berlin, 4. März.** Die Eintragungen in's Reichsschuldbuch betrafen sich Ende Februar auf 1143 Millionen Mark.

**Strasburg, 4. März.** Die gestrigen Erzwahlungen zur Zweiten Kammer hatten folgendes Ergebnis: Im 59. Wahlkreis wurde der Zentrumskandidat wieder gewählt, im 12. Wahlkreis ist die Wahl Rom's (Str.) sicher, im 13. und 37. Wahlkreis haben Nachwahlen stattgefunden.

**Danzig, 4. März.** Hier ist ein dem Arbeiterstand angehöriger Mann, welcher eine verbotene Stelle des Wägers der Festung betrat und dann bei seiner Arretierung den Posten tödlich angriff, ihn zu Fall brachte und so entfielen wollte, von dem Posten durch einen Schuß in den Kopf getötet worden.

## Ausland.

### Aufruhr in China.

Neuer meldet aus Tientsin: Aufrührerische Soldaten plünderten und brandschatzten Samstag Abend unter Führung vom Pöbel die Läden und Banken in allen Hauptstraßen. Sie unterhielten ein ständiges Feuer und verletzten die ganze innere Stadt in Schrecken. Nur wenige Polizeibeamte erwiesen sich als zuverlässig, waren jedoch machtlos die Unruhen zu unterdrücken. Auch die Mäntze wurde geplündert. Der deutsche Konsul entsandte eine Wache zum Schutze der in der inneren Stadt befindlichen Wohnhäuser, die vornehmlich von Ingenieuren der Tientsin-Peking-Eisenbahn bewohnt werden. Der deutsche Arzt Schracter wurde, als er versuchte, seinen deutschen Landsleuten zu Hilfe zu kommen, beim Betreten des Stadions erschossen.

Ein Brand, der in der Eingeborenstadt ausbrach, war Sonntag früh acht Uhr auf seinen Herd beschränkt. Die Mäntze und die vornehmsten Stadtviertel sind niedergebrannt und ausgeplündert worden. Der Schaden wird auf 100 Mill. Lire geschätzt. Es sollen ungefähr 100 Menschen umgekommen

sein. Die Unruhen wurden durch Revolutionäre hervorgerufen, die mit Polizeisoldaten und Leuten der Leibwache dem Bizetkönig aus Peking gekommen waren. Es wird befürchtet, daß sich die Unruhen erneuern werden. Die Fremden-Niederlassungen werden von 5000 ausländischen Soldaten bewacht, in ihnen herrscht Ruhe. Der Tod des deutschen Arztes, der sich in die Eingeborenstadt gewagt hatte, ruft dort lebhafteste Anteilnahme hervor.

In Peking ist die Lage besser geworden, nachdem der Belagerungszustand über die Stadt verhängt und über 100 Hinrichtungen vorgenommen worden sind. Die Leichen der Hingerichteten liegen auf den Straßen als warnendes Exempel.

**Konstantinopel, 4. März.** In Adä im Vilajet Beirut ist der Belagerungszustand erklart worden. Die türkische Presse fährt fort, gegen die Friedensbewegung Stellung zu nehmen.

**Konstantinopel, 4. März.** Das Kriegsministerium veröffentlicht einen Bericht über die Kämpfe bei Margheb in dem der Rückzug der Türken auf Mangel an Munition und auf das wirksame Feuer der italienischen Schiffsgechütze zurückgeführt wird und die Verluste der Italiener sehr hoch, nämlich auf mindestens 1000 Tote angegeben werden. Die Türken hätten nur 30 Tote und 50 Verwundete gehabt.

## Württemberg.

### Trennungsnachrichten.

Vom Agl. Evang. Oberlehrer ist am 1. März je eine hässliche Lehrstelle in Pfahlbach, Bez. Urnsbach (Wehringen), dem Unterlehrer Hermann Storz in Wehringen, Bez. Hall, in Altdorf, Bez. Großdeinbach (Weilheim) dem Hauptlehrer Neuer in Köhlberg, Bez. Reußen, in Holzgerlingen, Bez. Böblingen, dem Hauptlehrer Schmidt in Reinsberg, Bez. Hall, in Schülkebach, Bez. Eberstadt, dem Unterlehrer Karl Keller in Stuttgart, in Wehringen, Bez. Kirchheim, dem Unterlehrer Eugen Dietner in Schweningen, Bez. Nottwil, in Schwögen, Bez. Brackenheim, dem Mittelschullehrer Gahn in Gelnhausen, Bez. Reutlingen, in Stammheim, Bez. Ludwigsburg, dem Hauptlehrer Bäuerle in Lavengrund, Bez. Reutlingen, in Stammheim, Bez. Heilbronn, Hauptlehrer Baumann in Heilbronn, Bez. Jandelsbühl (Wöhringen), übertragen worden.

### Die „Vereinigung der Freunde der evangelischen Freiheit“.

Veranstalter dieser Tage in Ehlingen eine öffentliche Versammlung. Herr von Gispert, der Vorsitzende der Vereinigung, eröffnete die Versammlung, worauf Herr Pfarrer Dr. Gmelin aus Großgartach, welcher die Vereinigung ins Leben gerufen hat, das Wort ergriff. Der Referent sprach darüber, wie nach dem Grundgesetz eines regis eius religio, anstelle der in der ersten Zeit der Christenheit bestehenden Freiheiten der Gemeinden die Landesherren die oberste Leitung der Kirche in die Hand genommen hätten. Die in Norddeutschland und in den alten Reichstädten Bayerns zum Teil noch bestehenden Rechte der freien Pfarrenwahl der Gemeinden seien in Württemberg bis auf die Stadt Isny und die beiden Gemeinden Korntal und Wilhelmstal beseitigt worden. Die neue Vereinigung trete nun für eine Scheidung oder besser gesagt Trennung der Kirche ein, für eine Abschaffung des Staatskirchenismus. Herr Pfarrer Gmelin forderte, daß nicht nur den Geistlichen, sondern auch dem Lehrer das Recht zuzustehen solle, die Wahrheit zu verkünden und das zu lehren, was er selbst glaube. Im Anschluß daran berichtete der zweite Referent, Herr Dr. Pulver-Ehlingen, über die Erfahrungen, die er gemacht habe, als er es wagte, frei und offen auch auf religiösem Gebiet vor seinen Schülern seine eigenen Auffassungen und Gedanken klar zu legen. Als er in der Folge vom Königlich bayerischen Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten aufgefordert worden sei, sich zu verantworten, habe er erklärt, daß er nach wie vor den ihm anvertrauten Schülern die Wahrheit mitteilen wolle und habe, da ihm dies nicht gestattet wurde, sein Lehramt freiwillig niedergelegt. Der Beifall, der beiden Referenten von den Anwesenden bezeugt wurde, bezeugte sich auch darin, daß 11 neue Mitglieder der Vereinigung der Freunde evangelischer Freiheit in Württemberg beitraten, so daß auch in Ehlingen nunmehr die Gründung einer Ortsgruppe in die Wege geleitet werden kann.

**Stuttgart, 2. März.** In der Mitarbeit sozialdemokratischer Abgeordneter an bürgerlichen Korrespondenzbüros wird die sozialdemokratische Landtagsfraktion demüßigt Stellung nehmen. Die Gründung eines rein sozialdemokratischen Korrespondenzbüros wird, wie man hört, in Kreisen der Sozialdemokratie in Erwägung gezogen.

**Marbach, 2. März.** Die Sozialdemokratie hat zur Landtagswahl für den Bezirk Marbach den Wessenen Keuber-Juffenhäuser aufgestellt. Keuber, der durch seine agitatorische Tätigkeit im Bezirk bereits bekannt ist, hat die Kandidatur angenommen.

**Stuttgart, 2. März.** Der Hauptgewinn der Renninger Kirchenlotterie fiel drei Arbeitern in Calw zu. Der Gewinn von 15000 Mark wurde heute an die glücklichen Gewinner von Kasseler Eugen Schweifert ausbezahlt.

**Stuttgart, 2. März.** In der Strafsache gegen den Patentanwalt Schwäbsch wegen Betrugs und Veruntreuung und wegen unbefugter Titelführung wird die Hauptverhandlung vor der Strafkammer des Königl. Landgerichts Stuttgart am 13. März vormittags halb 9 Uhr stattfinden.

**Hall, 2. März.** Heuer sind 100 Jahre verflossen, daß der Staat Württemberg die hiesige Saline — gegen Zahlung vererblicher ewiger Renten an die auf Grund, Erb, Lehen und Eigentum Siedereberechtigten, der berühmten „Siederegelber“, — übernommen hat. Erst 1827 ging die Saline in das unbedingte Eigentum des Staats über. Eine weitere Erinnerung bildet die vor 50 Jahren erfolgte Vollendung und Eröffnung der Bahn Heilbrunn-

Hall, wodurch die alte Salzstadt in das Eisenbahnnetz aufgenommen wurde und neuer Entwicklung entgegenging. In wenigen Tagen feiert die Stadt zusammen mit dem 25jährigen Jubiläum des fränkischen Pferdejuden — mit festlichem Festzug und Bankett — den 25jährigen Haller Jubiläumspferdemarkt, verbunden mit einer Ausstellung.

**Schweningen, 3. März.** Bei der gestern hier vorgenommenen Wahl eines neuen Stadtschultheißen haben von 234 Wahlberechtigten 210 abgestimmt. Sämtliche Kandidaten bis auf Bürgermeister Dr. Braumagel und Amtmann Mayer waren während des schiefen Wahlkampfes zurückgetreten, aus dem Dr. Braumagel mit einer Mehrheit von 374 Stimmen als Sieger hervorging. Er erhielt 1240, sein von der Volkspartei unerwarteter Gegner, Amtmann Mayer, 861 Stimmen.

**Ulm, 2. März.** Hier geht das anscheinend begründete Gerücht um, daß man in Ulm kurz vor dem Bau eines neuen Stadttheaters steht. Den Anlaß dazu soll der Umstand gegeben haben, daß der Stadt die innere Einrichtung eines größeren Theaters, angeblich des Stuttgarter Interimtheaters, scheinungsweise angeboten wurde. Es wird nun Aufgabe der Stadt sein, für einen Platz und durch Stiftungen für das nötige Baukapital zu sorgen.

## Nah und Fern.

### Ein fünfjähriger Held.

Aus Stockholm wird berichtet: Unter den ersten Preisträgern des im vorigen Jahre von Gornegie aus Schweden errichteten Heldenfonds befindet sich der jetzt fünfjährige Karl Gunnar Åberg in Brånäs (Kreis Blekinge). Er hat, als vor einem halben Jahre das Haus seiner Eltern in deren Abwesenheit in Brand geriet, sich dreimal mitten durch die Flammen in das brennende Haus gestürzt und drei mal jüngeren Geschwister gerettet, die sonst unbedingte Verbrannt wären. Sehr vernünftig ist, daß der Knabe selbst nur eine Uhr erhält, aber die Prämie von 500 Kronen derart festgelegt wird, daß sie nur für seine Erziehung verwendet werden darf.

### Weitere Nachrichten:

In der Talschlucht von Ziegler und Dr. Dief in Bietigheim brach Samstag früh halb 3 Uhr ein Brand aus. Dank der massiven Bauart des Gebäudes waren die sofort angestellten Lösungsarbeiten von Erfolg, es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, ohne daß die Hilfe der Feuerwehr in Anspruch genommen werden mußte. Der entstandene Schaden beträgt etwa 500 Mark.

In Ulm wurden einem Arbeiter, der Asphaltarbeiten verrichtete, durch einen Keisel sämtliche Finger abgedrückt. Der Verunglückte ist schwerhörig und hat die Aufforderung, die Hände zurückzuziehen, nicht gehört.

In Düsseldorf erschof in der Marklerstraße nach kurzem Wortwechsel der verheiratete Russe Richter den unverheirateten Arbeiter Marx. Der Täter wurde verhaftet. Der Beweggrund ist Eifersucht.

Bei einem Brande in Lachen (Schweiz) sind drei Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren umgekommen. Sie wurden von den Eltern, die fortgegangen waren, in der Wohnung eingeschlossen.

Während einer kinematographischen Vorstellung in der spanischen Stadt Alcira wurde der Operateur vom elektrischen Strom getroffen und getötet. Es entstand eine Panik; zahlreiche Personen wurden verletzt.

## Gerihtsaal.

**Heilbronn, 3. März.** Der 55 Jahre alte verheiratete Schuhmacher Friedrich Brauner von Wehrnach, OÄ, Wehringen, wohnhaft in Erligheim OÄ, Heilbronn, Vater von nicht weniger als 16 Kindern, hat sich in seiner Wohnung an zwei zehn- und zwölfjährigen Nachbarkindern, sowie an seinem sechsjährigen Enkelkind vergangen. Wegen dreier Verbrechen wider die Sittlichkeit wurde das Schicksal zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Hall, 3. März.** Wegen mehrfachen schweren und einfachen Diebstahls hatten sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten: der 24 Jahre alte Bizegner Ignaz Reinhardt von Oberpeltach OÄ, Graßheim, seine Geliebte, die 17 Jahre alte Bizegnerin Anna Brand von Fürstberg im bad. Bezirksamt Donaueschingen, der 37 Jahre alte Schirmmacher Max Eckert von Urspring im hies. Bezirk Chemnitz und der 43 Jahre alte Fiedler Leonhard Deuser, wohnhaft in Schrozberg OÄ, Gerabronn. Reinhardt und die Brand haben mit ihnen bereits früher abgeurteilten Bruder der letzteren im Juni vorigen Jahres im Oberamt Wehringen mehrere Einbruchdiebstahle verübt, wobei ihnen Geld und Lebensmittel in die Hände fielen. Sie verlegten dann das Feld ihrer Tätigkeit an die bayerische Grenze in die Oberamts Gerabronn, Graßheim, Alfen und Rechesheim. Die Bevölkerung dort geriet allmählich in große Aufregung, da die Einbrüche und Diebstahle den ganzen Sommer hindurch andauerten, bis endlich im September im Bezirk Wehrnach die Festnahme gelang. Reinhardt wurde unter Einrechnung der ihm von dem dortigen Landgericht zuerkannten zweijährigen Zuchthausstrafe neben dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, wovon drei Monate Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Die Brand erhielt unter Einrechnung der in Wehrnach angebrochenen Gefängnisstrafe von 2 1/2 Monaten insgesamt acht Monate Gefängnis, abzüglich 1 1/2 Monate Untersuchungshaft. Der Angeklagte Eckert wurde wegen zweier Verbrechen des schweren Diebstahls im Wehrnach neben dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft und der nicht in

Kopf befindliche Heu- oder Halmstücke zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Tübingen, 3. März.** Die Strafkammer hat den hiesigen Otto Reuhans wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen zu der Mindeststrafe von drei Monaten Festung verurteilt. Er hatte im August vorigen Jahres mit einem bayerischen Reserveoffizier namens Dr. Kibel, den er in seiner Familienehe beleidigt hatte, unweit Tübingens ein Pistolenduell auf zwanzig Sprungschritte Distanz mit einmaligem Augenschuß, also eine sehr ungefährliche Sache. Das Duell ist denn auch gänzlich unblutig verlaufen, aber der Ehrenhandel kam an den Tag. Dr. Kibel hatte sich deswegen in München zu verantworten, wo er gleichfalls drei Monate Festung erhielt, die aber auf dem Gnadenwege auf 14 Tage herabgesetzt wurden.

**London, 4. März.** Im Zusammenhang mit den Korjollen am Freitag hatten sich 150 Frauenrechtlerinnen vor dem Polizeigericht zu verantworten. Mehrere der Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 2-3 Monaten verurteilt. Ueber die anderen Fälle ist noch nicht entschieden. Der von den Frauenstimmrechtserinnen angerichtete Schaden wird auf 5000 Pfund Sterling geschätzt.

## Lustschiffahrt.

### Das Lustschiff „Victoria Luise“

Es gehen 9,15 Uhr unter Führung von Dr. Eäener aufgetrieben. An Bord befinden sich mit Einschluß des Fahrpersonals 20 Personen. Die Fahrt ging über Konstanz, Basel, Straßburg, Mannheim nach Frankfurt, wo die Ankunft abends gegen 5 Uhr erfolgte. Das Wetter war trübe, aber der Wind hatte nachgelassen.

## Bermischtes.

### Land und Leute in Abessinien.

In Nummer 8 der vom Verlag August Scherl & Co. in Berlin S.W. neuerdings herausgegebenen „Export-Boote“ finden wir unter den mannigfaltigen Artikeln über Handel, Technik und Industrie eine beachtenswerte Abhandlung über Land und Leute in Abessinien. Wir entnehmen dem interessanten Artikel folgende Schilderungen:

Die alte Sage erzählt, daß der Ruhm des Königs Salomo so groß war, daß die berühmte und mächtige Königin von Saba sich aufmachte, ihn zu besuchen. Beider Sohn soll dann Menelik gewesen sein, der sagenhafte Urahn des Negus Negesti. In Wahrheit hat sich auf hamitischer Unterlage, auf einer die alte Negerbevölkerung zurückdrängenden ägyptischen Einwanderung, ein der Hauptsache nach arabisches Reich aufgebaut, das etwa seit dem Anfang des vierten Jahrhunderts die christliche Religion annahm, und zwar in der jakobitischen Form. Es ist dieses Christentum aber sehr stark mit jüdischen, mohammedanischen und heidnischen Beimischungen versehen, so daß es mehr eine gewisse ähnerliche Form bewahrt hat. Das Reich dehnte zur Zeit seiner größten Blüte im vierten bis siebenten Jahrhundert seine Herrschaft bis hinunter nach Arabien aus und unterhielt Handelsverkehr nach Indien und Sansibar. Dank seiner Abgelegenheit von der breiten Meerstraße und wohl auch wegen seiner Unzugänglichkeit entging das christliche Reich den Stürmen des Islam, der alle anderen dortigen Reiche vernichtete.

Später gewannen die Portugiesen und durch sie auch die katholische Kirche einen gewissen Einfluß auf das Land, bis im Jahre 1634 infolge einer türkisch-nationalen Bewegung die Fremden vertrieben wurden. Gleichzeitig damit jedoch verfiel das Reich, und die Einzelstaaten wurden unabhängig. Eine geschichtlich merkwürdige Parallele zu der sich in derselben Epoche entwickelnden Souveränität der deutschen Fürsten, die sich noch dadurch erweitern läßt, daß die Wiederaufrichtung des abessinischen Kaiserthums und Theodoros sich in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vollzog. Auf Theodoros folgte Kaiser Johannes und auf diesen Menelik, dessen tatkräftige Regierung sich vor unseren Augen abspielt hat.

Seit zwei Jahren steigt nun Menelik regierungsmäßig in seinem Palast, und an seinem Sterbebett war hinlänglich Raum für Zutritte aller Art, die erst ein Ende genommen haben, seit die Kaiserin, die tatkräftige und verschlagene Taitu, von der Regierung ferngehalten wird. Seit Sidj Zeajju, des Kaisers Enkel aus zweiter Ehe, von allen Fürsten als Erbe und Herrscher anerkannt ist, herrscht wieder Friede im Lande, und der endgiltige Übergang der Herrschaft an ihn dürfte sich ohne jede Schwierigkeit vollziehen, sobald der alte Held zu seinen Vätern versammelt ist.

Was zunächst an dem durch die drei letzten Kaiser unorganisierten Volke auffällt, ist seine militärische Stumpfheit, von der die Italiener reichlich viel zu spüren bekommen haben. Dementsprechend war lange Jahre hindurch der größte Importartikel Kriegsmaterial aller Art, besonders Gewehre. Aber in erster Linie ist der Abessinier Ackerbauer. Der Boden liefert unter der besuchenden Tropenzone überreife Ernten und erzeugt unter der einflachen Landwirtschaft vor allem Kaffee und Gummi, zwei Artikel, über deren Wichtigkeit kein Wort zu verlieren ist. Ein erschwerender Mangel ist allerdings noch immer das Fehlen zureichender Kommunikationswege.

Das Familienleben der eigentlichen Abessinier ist bei der großen Masse des Volkes nicht gerade sehr streng geregelt. Die meist sehr junge Braut wird den Eltern am wenigsten Taler — bekanntlich rechnet man in Abessinien nach Maria-Theresia-Talern — abgekauft. Die Ehen werden so leicht getrennt wie geschlossen; bei den Reichen herrscht unbeschränkte Vielweiberei. Ihre Häuser werden roh aus Steinen aufgebaut. Zumeist sind es Lehmhäuser oder auch nur Schutzhütten aus Gras und Blättern. Die junge Abessinierin macht, wenn auch nicht einen schönen, so doch auch keinen unhygienischen Eindruck, wenn auch der Mund breit und fleischig ist. Anders ist es

bei zunehmenden Jahren, wo dann alsbald nichts mehr von einseitiger Anmut zu merken ist. Das Haar wird entweder geschleift und auf beiden Seiten in herabhängende Zöpfchen geflochten, oder es wird mit unendlich vielen Reihen kleiner Locken geziert. Als Pomade dient Butter, die dann fast immer ranzig ist.

Bei den oberen Schichten der Bevölkerung ist die Frau in ihrer Bewegungsfreiheit stark beschränkt; sie darf sich wie überall im Orient nur streng verschleiert auf der Straße zeigen.

Die Wohnungseinrichtung ist einfach genug. Es gehört dazu in erster Linie das Ruhebett, das aus einem mit Flechtwerk überspannten Rahmen besteht, dann ein niedriger Tisch, um den sich die Familie beim Essen lauert. Zur Bequemlichkeit dient oft ein Stück Holz oder ein Baumstamm, der an den Tisch gerückt wird und so den Familienmitgliedern als Stuhl oder Bank dient.

Ein wesentlicher Teil der Bevölkerung gehört nicht der abessinischen Kirche an. Er kennt einen höchsten Gott, verehrt aber daneben Himmel und Sonne und behauptet, Gott habe den Abessiniern ein heiliges Buch gegeben, das habe aber eine Kuh gefressen, und deshalb könnten sie einst auch nicht gerichtet werden und bräuchten keine Angst vor der Hölle zu haben.

## Schwäbische Gedenktage.

Am 4. März 1723 wurde zu Großheppach der nachmalige Oberamtmann Huber von Tübingen geboren, der nicht nur ein guter Dichter, sondern auch ein christlicher und tüchtiger Beamter war. Er widersetzte sich im Jahre 1764 dem ungerechten neuen Steuersystem und wurde dafür auf dem Hberg inhaftiert. Nach seiner Befreiung lebte er in Stuttgart, wo er am 30. September 1800 starb.

Am 5. März 1635 starb Herzogin Ursula, die Witwe des Herzogs Ludwig und dessen zweite Gemahlin. Als die Kroaten nach der Nördlinger Schlacht Nürtingen, wo die Fürstin lebte, einnahmen und die alte Dame selbst sehr mißhandelten, flüchtete sie nach Stuttgart, wo sie starb.

Am 6. März (?) 1543 ist zu Urach Simon Studion geboren, zuletzt Präzeptor in Marbach. Ein Schwärmer, der sich für den Engel Ezechiel, mit Leinwand angetan, ein Schreibzeug an der Seite, hielt und eine tolle Schrift Naometria verfaßte. Der wunderliche Mann gibt aber unseren Altertumsforschern als der eigentliche Vater der römischen Altertumskunde im Herzogtum Württemberg, insofern er seine in der Gegend von Marbach gefundenen Denkmäler nach Stuttgart einhandte und den Herzog Ludwig veranlaßte, eine Sammlung von Bildwerken und Inschriften anzulegen.

Am 7. März 1463 trat der Markgraf von Baden die Orte Besigheim, Walheim, Lößgau und Freudental an den Pfalzgrafen Friedrich von der Pfalz, den „Pfälzer Fritz“, ab.

Am 8. März 1717 wurde in Stuttgart Johann Gottlieb Haber geboren, er war zuerst Pfarrer in Dählingen, kam dann als Professor der Eloquenz und Poetik nach Tübingen und 1767 wieder als Oberhofprediger nach Stuttgart. Er hat das Verdienst, wieder nachdrücklich auf die Schönheiten der deutschen Sprache in Poesie und Prosa aufmerksam gemacht zu haben. Er starb im Jahre 1779.

Am 9. März 1647 starb der württembergische Maler Altermann, von dem zwar unsere Zeit nichts mehr weiß, der aber nach Joh. V. Andreä's Schriften seiner Zeit sehr geschätzt wurde.

Am 10. März 1596 ist T. Jäger von und zu Jägersburg in Brodenheim geboren. Er besaß das Verlangen der Herzöge Johann Friedrich III. und müßte dem württembergischen Lande viel als Unterhändler bei Gelegenheiten des Restitutionsedikts (1629) und beim Westfälischen Frieden (1648). Er war ein überaus menschenfreundlicher Herr, sobald es damals bei allen, die in Not waren, fast sprichwörtlich hieß: „Ich will's dem Jäger klagen“. Er starb in Stuttgart am 26. Februar 1656.

## Der Reise-Duvel und die „Lustige Witwe“.

Aus Lübeck wird ein amüsantes Geschichtchen erzählt, das eben die ganze Hansastadt lachen macht. Auf der Reise zwischen Hamburg und Lübeck lernte ein Hamburger Kaufmann im Eisenbahnlocopee eine feiche junge Witwe kennen, die mit ihrem Baby nach Stettin zu fahren beabsichtigte. Der Reise-Duvel und die „Lustige Witwe“ fanden Gefallen aneinander, und da ja Beide nach Stettin fahren wollten, die Fahrt dorthin aber noch lange dauerte und für das Kleinkind vielleicht nicht so recht bequemlich sein würde, so beschloß man, in Lübeck zu übernachten, um am andern Morgen die Reise fortzusetzen. Man stieg also in einem Hotel ab, überließ den Stroßling der Obhut des Zimmermädchens und sah sich in der alten Hansestadt um. Als der Kaufmann am andern Morgen durch das Schreien „meines“ Babys geweckt wurde, bemerkte er zu seinem nicht geringen Entsetzen, daß die „Lustige Witwe“ und mit ihr sein 500 Mark enthaltendes Portefeuille verschwunden waren. Er alarmierte das Hotelpersonal und verlangte nach der Polizei, die ihm wenigstens das Portefeuille wieder heranschaffen sollte. Diese lehnte jedoch verbindlich ab, da es ihm nicht gestattet sei, die „Gemahlin“ des Herrn Legiergastes — als solche sei sie doch im Hotelbuch angeführt — wegen einer reinen Familienangelegenheit — zu suchen. Auch über „sein“ Baby habe der „Derr Papa“ zu bestimmen. Die Polizei könne sich da nicht einmischen. Anders wäre es freilich, wenn die betreffende Notiz im Fremdenbuch eine wesentlich falsche gewesen sei. Dann müßte man sich allerdings mit der Dame — und auch mit ihm beschäftigen. Hier endet die Geschichte von dem Reise-Duvel und der „Lustigen Witwe“.

## Das Begräbnis des Beines.

Eine Geschichte, die nicht ganz ohne echten Humor ist, hat sich vor kurzem in San Francisco zugetragen. Im Rathhaus erschien ein stiller, bescheidener Bürger, Hr. William Nicholson und bat, wie der Corriere della

Sera sich aus Newyork berichten läßt, um die Ausstellung eines Beerdigungsscheines. „Für wen?“ fragt der Beamte. „Für mich.“ Der Beamte vermutete einen schlechten Scherz, er fährt zornig auf: „Machen Sie keine Witze, hier ist nicht der Ort dazu.“ William Nicholson erklärte sich: „Ich wollte sagen, für einen Teil von mir. Man hat mir ein Bein amputiert, und ich möchte dieses Glied meines Körpers ordnungsgemäß beerdigen.“ Der Beamte stand diesem ungewöhnlichen Ansuchen ratlos gegenüber und trug schließlich den merkwürdigen Fall den städtischen Behörden vor. Zweifellos ist ein amputiertes Bein ein Stück Leichnam; aber die Beerdigungsbestimmungen und die Befehle haben nur mit ganzen Leichen gerechnet. Das Gesundheitsamt, das über die Bestattungsangelegenheiten verfügt, war ebenso ratlos wie der Beamte. Was sollte man tun? Es gab keine klare Rechtsbestimmung, die es einem freien Bürger unterlag, sein amputiertes Bein ordnungsgemäß auf dem Friedhof beerdigen zu lassen. Schließlich ließ man den wackeren William Nicholson wieder rufen und beauftragte ihn, das amputierte Bein vorzuzeigen. William Nicholson verlor die Ruhe nicht: „Ich habe auf dem Kirchhof mein Familiengrab; es wäre unsinnig und unlogisch, mir zu verbieten, diesen verstorbenen Teil meines Körpers in meinem Grabe beizulegen. Das Bein ist nichts anderes als ein Teil meines Körpers, das mir im Tode vorausgegangen ist. Aus welchem Grunde wollen Sie mich veranlassen, mein Bein irgendwo anders zu begraben, wenn ich auch dem Kirchhof mein Familiengrab gekauft und bezahlt habe.“ Nach langen Diskussionen siegte dieser Gedankengang, und man stellte William Nicholson den nachgesuchten Beerdigungsschein zur Bestattung eines Beines aus. Nachdem die Papiere nun in Ordnung waren, ließ William Nicholson eine Bahre anfertigen, und in Begleitung seiner Freunde trug er sein Bein zu Grabe. Er selbst hielt seinem dahingegangenen Gliede eine rührende Leichenrede und der wunderlichen Zeremonie folgte dann ein fröhliches Bankett. William Nicholson trägt an Stelle des jetzt auf dem Friedhofe ruhenden Beines ein kunstvoll gearbeitetes künstliches und er trägt sein Unglück mit um so mehr Philosophie, als er ohnehin nur selten zu Fuß geht. Denn dieser glückliche Besitzer eines echt amerikanischen Humors ist der Präsident einer Gesellschaft, die Wagen und Equipagen vermietet.

## Die Normaluhr als Detektiv.

Eine äußerst interessante und wichtige Konstruktionsidee wird gegenwärtig in einer mitteldeutschen Präzisionswerkstatt bearbeitet. Es handelt sich, wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, um eine von dem Techniker Schorow in Berlin gemachte Erfindung, wonach in das Getriebe der öffentlichen Normaluhren, wie sie in allen Städten auf den Straßen und Plätzen zu finden sind, ein kinematographischer Aufnahmeapparat eingebaut werden soll, und zwar derart, daß er von außen absolut nicht zu bemerken ist. Der Apparat kann entweder fortgesetzt laufen oder er kann von irgend einer mehreren beliebigen Stellen aus vermittels drahtloser Telegraphie in Tätigkeit gesetzt werden. Die Erfindung bezweckt, das Straßengetriebe irgend einer bestimmten Gegend zeitweise oder fortlaufend kinematographisch aufzunehmen. Mittels dieser Uhr wird es also zum Beispiel möglich sein, feststellen und kontrollieren zu können, ob eine Stadt irgend eine bestimmte Person beherbergt, welche Straßen diese Person passiert hat, wohin ihr Weg führte, und zwar unter händiger genauer Angabe der Zeit. Diese „Detektiv-Uhren“ sollen auf allen größeren Bahnhöfen und in den größeren Städten in den verschiedensten Stadtteilen angebracht werden, um jederzeit das Straßengetriebe kinematographisch aufnehmen zu können. Es ist leicht einzusehen, daß solche Uhren als ein sehr wertvolles Hilfsmittel zur Erleichterung des Aufdeckens von Verbrechen, wie zur Ermittlung von Verbrechern dienen und zur Festhaltung plötzlich eintretender Ereignisse im Bilde führen können.

Unfreiwilliger Humor aus Schülerheften. Albrecht Dürer hat von sich und seiner Frau ein Selbstbildnis angefertigt. — Als Hardenberg gestorben war, hörte niemand mehr auf ihn. — In Paris gibt es Spiegel, die ohne Glas und Rahmen 10000 Franken kosten. — Jedem ermländischen Bauern ist sein Misthaufen ans Herz gewachsen. — Als Moses gestorben war, nahm er eine andere Lebensart an. — Das Schwein führt seinen Namen mit Recht, denn es ist ein sehr unweiliches Tier. — Das Schwarze Meer führt diesen Namen deshalb, weil der Tintenfisch darin lebt. — Die Nigele hat sechs Beine, damit sie nicht nach vorn oder hinten umfallen kann. — In Portugal jängt das Klima erst im Februar an. — Kaiser Nero ließ die Stadt Rom anzünden und, um die Flammen zu schüren, Stroh, Pech, Schwefel, Tausende von Christen und andere leicht entzündliche Sachen hineinwerfen. — Es ist schon oft vorgekommen, daß jemand am Morgen an einem Ort hinging und am Abend tot zurückkehrte.

## Handel und Volkswirtschaft.

Am 2. März. Durch die Maul- und Klauenerkrankung war die Abhaltung von Pferdemarkten seit einem Jahr unmöglich. Am 27. und 28. Februar fand der erste Markt wieder statt, der von Käufern und Händlern stark besucht und mit 840 Pferden meist schweren und mittelschweren Schlages besahren war. Bei regem Handel kamen etwa 600 Verkäufer zustande, die einen Gesamtumsatz von 650 000 M. erzielen ließen.

## Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

	2. März 1912.		
	Großvieh:	Kälber:	Schweine:
Angestriebene	131	150	282
	Größe aus 1000 Kilo Schlachtgewicht.		
Ochsen, 1. Qual. von — bis —	—	—	—
2. Qual. „ „ — „ —	—	—	—
Bullen, 1. Qual. „ „ — „ —	82	84	105
2. Qual. „ „ — „ —	80	83	102
Stiere u. Jungk., 1. „ „ — „ —	95	97	98
2. Qual. „ „ — „ —	90	94	68
3. Qual. „ „ — „ —	—	—	65
Rübe 1. Qual. „ „ — „ —	—	—	58

Verlauf des Marktes: mäßig lebhaft.

**Sitzung der bürgerl. Kollegien vom 1. März.**

Der Kgl. Evang. Oberschulrat hat durch Erlass vom 1. Febr. 1912 den Beschluß der Gemeindefreiwirtschaft vom 19. Januar 1912 betr. die Einführung eines 36stünd. Abteilungsunterrichts an Klasse 1 u. 2 der hiesigen Volksschule mit je 4 Ueberstunden des Lehrers genehmigt. Der Kgl. Oberschulrat spricht aber dabei die Erwartung aus, daß vom nächsten Schuljahr ab bei der starken Besetzung der Klasse 1 eine Erhöhung auf 36stünd. Abteilungsunterricht zum Zweck völlig getrennten Unterrichts eingerichtet wird. Das Kgl. Co. Bezirkschulamt Neuenbürg schlägt im Anschluß an diesen Erlass vor, nicht nur an Klasse 1 sondern auch an Klasse 2 einen 36stünd. Abteilungsunterricht mit je 6 bezahlten Ueberstunden einzuführen. Es wird beschlossen an der Klasse 1 der hiesigen Volksschule vom Beginn des neuen Schuljahres an, also vom 1. Mai 1912 ab, gemäß der Anordnung des Kgl. Oberschulrats einen 36stünd. Abteilungsunterricht einzuführen und den hiedurch entstehenden Aufwand für 6 bezahlte Ueberstunden a 60 M. zus. 360 M. aus der Stadtkasse zu bewilligen. An Klasse 2 soll es aber bis auf weiteres bei dem 34stünd. Abteilungsunterricht belassen werden. — Im Jahre 1869 ist von der aufgehobenen hiesigen städtischen Sparkasse der Oberamtsparlasse Neuenbürg eine Spareinlage der Elisabeth Schmid, lediges Dienstmädchen von hier von 100 fl. übergeben worden, die inzwischen auf 955 M. 60 Pfg. angewachsen ist. Die Schmid konnte damals und später nicht ermittelt werden und es liegt die Vermutung nahe, daß die Spareinlage schon 1869 nicht mehr zu Recht bestand und es sich um einen irrtümlichen Eintrag und somit um einen Kassenüberschuß der aufgelösten Sparkasse handelte.

Auf Antrag des Stadtvorstandes hat deshalb der Bezirksrat Neuenbürg am 12. Februar d. J. beschlossen, die Auszahlung der Spareinlage von 955 M. 60 Pfg. an die hiesige Stadtkasse zu einem gemeinnützigen Zwecke, nämlich zur Anschaffung einer Ortsbibliothek, zu genehmigen. Die Stadtpfleger wird zum Einzug des Betrages angewiesen. Dem Vorstand der hiesigen Volksschule Oberlehrer Eppler hier wird für Stellung eines Schulvorstandszimmers mit Wirkung vom 1. April 1911 an eine jährliche Entschädigung von 30. M. aus der Stadtkasse ausgesetzt. — Das Gesuch der Frau Gustav Hammer We. zum Hirsch um die Erlaubnis, behufs Herstellung einer Küche in ihrem Hintergebäude in den Ortsweg Nr. 25 sog. Mühlgasse einen Rauchabzugskanal einlegen zu dürfen, wird abgelehnt, weil durch die Einlegung des Rauchabzugskanals eine Störung der in der Mühlgasse liegenden städtischen Gas-, Wasser- und Kanalleitungen zu befürchten ist. — Durch die Erbauung des Volksschulgebäudes und anderer Neubauten an der künftigen Bismarckstraße ist die Verlegung der Speiseleitungen des städt. Elektrizitätswerks von der Zentrale bis zum Rathaus notwendig geworden. Nach den eingezogenen Offerten fordern für die Ausführung der Arbeiten samt Herstellung von neuen Eisenkonstruktionen auf dem Rathaus und dem Steigerhaus die Maschinenfabrik Ehlingen 5887 M., die Firma Siemens u. Schudert in Nürnberg 6888 M. und die Allg. Elektrizitätsgesellschaft in Berlin 7251 M. Die Arbeiten werden der Maschinenfabrik Ehlingen übertragen, die das billigste Angebot gemacht hat. Die Herstellung der Verstärkung der Leitung wird besonders vergeben werden. — Die Akkumulatorenbatterie des städtischen Elektrizitätswerks ist verbraucht und durch eine neue zu ersetzen. Nach

den eingezogenen Offerten macht die Firma Akkumulatorenfabrik A.-G. in Hagen-Berlin mit 11,179 M. 70 Pfg. das billigste Angebot und wird daher die Lieferung der Batterie obiger Firma übertragen. — Die Durchsicht der Rechnung der Bergbahn pro 1910/11 wird von den Gemeindefreiwirtschaft vorgenommen. Die Einnahmen der Bergbahn betragen in dieser Rechnungsperiode: Fahrkartenerlös 77325 M. 40 Pfg., Frachten 1994 M. 48 Pfg., Pachtzinsen und andere Zinsen 3483 M. 59 Pfg., Sonstiges 618 M. 37 Pfg., Ausstände 1321 M. 02 Pfg., zus. 84742 M. 86 Pfg. Die Ausgaben: Betriebskosten (abzüglich vorausbezahlter Versicherungsprämien von 1600 M.) 29508 M. 36 Pfg., Pachtzinsen 14726 M. 59 Pfg., Neubauten, Neuanfassungen und Spazierwege im Sommerberg 10337 M. 55 Pfg., Beitrag an die Stadt für den Dieselmotor 10000 M., Uebernahmefosten 4278 M. 64 Pfg., zusammen 68851 M. 14 Pfg. Ueberchuß somit — als Reservefonds zu verwenden — zusätzlich obiger 1600 M. — 15891 M. 72 Pfg. Rechnet man hierzu die einmaligen Kosten der Neubauten zc. mit 10,337 M. 55 Pfg., den Beitrag zum Dieselmotor mit 10000 M. und die Kosten der Uebernahme der Bahn auf die Stadt mit 4278 M. 64 Pfg., so würde sich ein Ueberchuß von 40507 M. 91 Pfg. ergeben. Die Rechnung wird dem Kgl. Oberamt zur Prüfung vorgelegt. Der Stadtvorstand erhielt von der Bergbahnaktiengesellschaft bisher für seine mit der Bergbahn verknüpften Geschäfte und Mähen eine jährliche Gratifikation von 500 M. Diese Belohnung soll er zufolge einstimmigen Beschlusses auch künftig aus der Bergbahnkasse erhalten. — Es folgen Schätzungen und andere kleinere Gegenstände.

Statt Karten  
**Dentist Fritz Seitz . . . Berta Herter**  
**Vermählte.**  
Wildbad Stuttgart.

**Turnverein**  
Wildbad.  
Heute Dienstag u. Donnerstag  
**Turnstunde.**  
.: Vollzähliges Erscheinen .: dringend notwendig. .: Unentschuldigtes Fehlen wird nicht berücksichtigt.  
Der Turnwart.

**Todes-Anzeige.**  
Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Elisabeth Bengel Ww.**  
geb. Rath  
Sonntag abend im Alter von 73 Jahren sanft verschieden ist.  
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.  
Beerdigung: Mittwoch nachm. 2 Uhr.

.: **Geschäfts-Verlegung** .:  
Einer titl. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung teile hierdurch ergebenst mit, daß ich meine  
**mech. Werkstätte**  
an der **Villa Tubach** im Hause **Euztalstraße 2** beim grünen Hof verlegt habe.  
Zugleich gebe ich bekannt, daß ich die von Herrn Tubach seither innegehabten **Automobile** künstlich übernommen habe und empfehle mich bei Bedarf bestens  
**Hochachtungsvoll**  
**Scholl & Sauter**  
Inhaber **Fr. Scholl**, Mechaniker.

**Hausfrauen**  
Kudeln, Zwetschgen, Dampfäpfel, prima Mischobst sowie sämtliche Kolonialwaren erhalten Sie in bekannt bester Qualität billigst in der  
**Drogerie Grundner**

**Todes-Anzeige.**  
Tiefbetrubt teilen wir Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß mein lieber Sohn, unser geliebter Bruder und Schwager  
**Erwin Pfau**  
gestern früh nach kurzer Krankheit im Alter von 17 Jahre sanft verschieden ist.  
Um stilles Beileid bitten  
im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen die trauernde Mutter  
**Karoline Pfau**, Flaschnerwitwe.  
Beerdigung Mittwoch nachmittags 3 Uhr.

**Frischenseier im Graf Eberhard.**  
Durch den Nebel und den Regen Kommt des Jahres Götterfesten In der lauen Märzennacht. — Bei der Sterne Zauberpracht Finden sich zum längst ersehnten, All die Herrn, die unerwähnten Frisgen ein zur nächsten Nacht.  
Schauerlich hallt's aus dem Lokale Wo bei Bachus Göttermahle Bringen ein Hoch dem Frisgentag All die Friedrich Frisgen, Frieder, Und die sonstigen Trinkerbrüder Erheben die Gläser in der Rund Beerten sie zur Geisterstund.  
Also kommt ihr Frieder, Frisgen, Heute abend zusammenfrisgen, Dem Frisgentage die Wart, Beim Bier — im Graf Eberhard Und der Wahlspruch der erschall, Gott laß nicht werden das Bier all Und den schönen Frisgentag.

Ein **kräftiger Junge** wird in die Lehre genommen bei **Albert Bürck**, Pforzheim. Tapezierer u. Polstergeschäft.

**Olga-Drogerie**  
empfiehlt  
Leib- und Verbandbinden, Watte Eisbeutel, Bettelagen, Irrigatorien Glyco-Suspensorium, Bandagen, Gallspritzen, Nasenspüler, Inhalations-Apparate, Thermometer, Sitzkissen, Schwämme, Feder-, Zahn- u. Haarbürsten, Wurm-Abführ-Schokolade usw.  
**Karl Theurer.**  
Olgastr. 19.

Prima frischgewässerte  
**Stockfische**  
empfiehlt **Adolf Blumenthal**  
**Weiss- und Rot-Weine**  
(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt  
**Fr. Kessler**, Weinhandlung.

**Zu verkaufen**  
ist eine bessere Salongarnitur bestehend in **Sopha, 6 Stühle, Tisch, Silber- : schrank und Plüschvorhänge.** : Ueberzug Seide geprüft. **Preis 220 Mark.**  
**Albert Bürck**, Pforzheim, Tapezierer und Polstergeschäft.

**Brockmann's**  
Futterkalk Marke B. wichtigstes Mineral-Nahrungsmittel zur Mästung u. Aufzucht : der Haustiere. : Allein echt zu haben bei **Hans Grundner :: Drogerie.** Desgl. Rälbermehl, Glaubersalz, Rekonstitutionsfluid für Pferde.

**MEBEL-AUSSTELLUNG**  
König Karlstrasse 77. .: Café Rometsch.  
**FABRIK-NIEDERLAGE**  
VON  
**Tob. Brandauer, Pforzheim**  
Leopoldstrasse 7. Telefon 1480.  
**Ca.**  
**Masterzimmer = 50 = und Küchen**  
stets am Lager, fertig zum Verkauf.  
.: Vertrieb .:  
**der besten Zugfeder-Matratze**  
.: Patent. Marke „Ruwol“. .:  
Besichtigung erbeten ohne Kaufzwang.  
Referenzen: Hotel Post, Hotel Ruf, Hotel Sauter, Pforzheim.  
Lieferung franko Wildbad.  
**FrischeTrinkeier | Orangen**  
empfiehlt **Johann Köhle.** empfiehlt **Th. Bechtle.**

**Drucksachen** aller Art, in feinsten Ausstattung, ein- und mehrfarb. lief. B. Hofmann's Druckerei